

Kirchengeld wurden dabei dem Kirchvater entwendet und nach einer langwierigen Untersuchung endlich kraft Verordnung des Dresdener Oberkonsistoriums vom 10. Januar 1816 von der Kirchrechnung in Wegfall geschrieben. — Vor den Russen hat man damals eine besondere Furcht gehabt. Die Kirchengalerie 1837 erwähnt ein Gerücht, das damals in hiesiger Gegend umgelaufen. Darnach sollten die Kosaken immer zu 6 Mann mit Ketten aneinander geschlossen sein, um gleich wilden Tieren losgelassen zu werden, daß sie sich auf die Feinde stürzen sollten; statt Lippen hätten sie starke Vogelschnäbel, statt der Menschengenossen kleine Gansaugen. Kein Wunder, daß man solchen Ungeheuern durch Flucht sich entzog! Aber die Mühsale der Flucht, die Schäden der Plünderung blieben nicht die einzigen Wunden; hinter Soldaten und Flüchtlingen zogen Seuchen und Krankheiten her und rafften dahin, was jene geschont. 1813 war wieder ein Pestjahr! Eine große Zahl Verstorbener führt das Totenregister auf, die dem „faulen Nervenfieber“ erlegen sind.

Die großen Ereignisse der Folgezeit haben in dem Leben der Gemeinde und in den Nachrichten darüber wenig Spuren hinterlassen. Die Unruhen des Jahres 1848 haben die ländliche Stille Tannebergs nicht erheblich unterbrochen. Zwar soll Pfarrer Ernst August Worm (1839—52) auf dem Pfarrhose die jungen Leute der Gemeinde in der Führung von Waffen eingeübt haben. Aber zur Anwendung im Ernst ist es, so weit bekannt, nicht gekommen. An den Feldzügen 1866 sowie 1870/71 haben die kriegspflichtigen Männer und Jünglinge der Gemeinde teilgenommen, an ihrer Spitze der gegenwärtige Collator Wolf von Schönberg-Pötting; doch ist keiner von ihnen vor dem Feinde geblieben. Abgesehen von einer einzigen nicht erheblichen Verwundung haben alle wohlbehalten und zum Teil mit verdienten Auszeichnungen zu den Thron zurückkehren dürfen.

Auf den vorher mehrfach erwähnten P. Johann Gottfried Uhlmann (1787—1819) folgte nach einer nur fünfjährigen mit frühem Tode abschließenden Amtszeit seines Sohnes Karl Friedrich Adolf Uhlmann 1824 Heinrich Jacob Flathe aus Leipzig. Er ist der Vater des bekannten Historikers und Professors an der Fürstenschule zu St. Afra Königl. Sächsischen Hofrates Dr. phil. Heinrich

Theodor Flathe, welcher in der Pfarre zu Tanneberg am 1. Juni 1827 das Licht der Welt erblickte (gest. Jan. 1900 in Loschwitz b. Dresden.) Pfarrer Flathe ist nächst Uhlmann der eifrigste Chronist unter den Pfarrern Tannebergs gewesen. Den Sinn für Geschichte, den sein Sohn in hervorragendem Maße bethätigte, hat er ihm vererbt und bezüglich Tannebergs Geschichte selbst bewiesen. Doch sieht man aus den ausführlichen Nachrichten Flathes, wie einfach und still in normalen Zeiten das Leben einer kleinen Gemeinde hinfließt. Brandschäden, Baulichkeiten, Getreidepreise, Witterungsberichte, Unfälle, Streitigkeiten, das sind die einzigen Höhepunkte des ruhigen fleißigen Lebens. Indessen finden sich zwischendurch auch Dinge von allgemeinerer Bedeutung. Nach dem Hungerjahre 1772 nahm die Landwirtschaft durch Einführung des Kartoffelbaues einen merklichen Aufschwung, 1801 erfolgte die Einführung der Schutzpockenimpfung zum Schutz gegen die schwarzen Blattern. 1800 wurde auf behördliche Anordnung das Siegel der Kirche beschafft mit dem Wahrzeichen der Tanne auf dem Berge, 1803 wurde beim Erntefeste den 18. September das Dresdner Gesangbuch eingeführt, das 80 Jahre danach durch das gegenwärtige Landesgesangbuch ersetzt worden ist. 1836 führte das Rittergut den Zuckerrübenbau mit ein als Teilhaber an der Actien-Zuckerrüben-Fabrik bei Rossen. 1830 herrschte ein besonders strenger Winter, wie er seit dem 16. Jahrhundert nicht vorgekommen ist. Am 5. Februar zeigt hier das Thermometer — 30° Reaumur; zwischen Schweden und Dänemark verkehrte man auf dem Sund mit Schlitten, in Madrid starben viele Hunderte vor Kälte. „Um den Gottesdienst abzukürzen“, bemerkt P. Flathe, „ließ ich etliche Male das Exordium der Predigt weg.“ — Von den Streitsachen ist die wichtigste, die den Pfarrkalkbruch betrifft. Schon 1721—51 ist im Pfarrholz Kalkstein gebrochen worden, wie man sagt, gemeinschaftlich vom Collator und Pfarrer. Jedenfalls besteht seit jener Zeit beim Kirchenvermögen zu Gunsten des Pfarreinkommens noch heute das sogenannte „Kalkbruchskapital“, das übrigens durch die Münzreduktion nach dem 7jährigen Kriege um ein Drittel seines Betrages sich verringert hat. In Folge eindringenden Wassers und noch aus andern Gründen mußte der Betrieb eingestellt